

Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren

zu Ostern
6. April 2015

[Nr. 125]

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

... SOMMERLICH...
mit Mechthild Seitz (Gesang) und Peer Schlechta (Orgel)
Sonntag, 21. Juni 2015, 18 Uhr

HERBSTKONZERT
Sonntag, 11. Oktober 2015, 18 Uhr

WEIHNACHTSKONZERT
Freitag, 25. Dezember 2015, 16 Uhr

ORGELFEUERWERK
Samstag, 2. Januar 2016, 16 Uhr

ZUM HEUTIGEN KONZERT

Wollte man ein Motto benennen, unter das die heutige Programmfolge gestellt werden könnte, würde es vielleicht *musikalische Kontraste* oder schlicht *Kontraste* lauten. Epochen und damit gleichzeitig musikalische Ausdrucksformen und -möglichkeiten treffen quasi unvermittelt aufeinander: klassische Moderne folgt auf Barock, französische Musik des goldenen Zeitalters folgt auf deutsche Klassik (in der auch eine Prise Sturm und Drang enthalten ist), usw.

Dennoch werden bei allen Kontrastwirkungen auch mehrere gedankliche Fäden spürbar, die sich durch den Abend von einem Stück zum nächsten hin weiterentwickeln – seien es Beziehungen der Tonarten untereinander, der Stimmungen und Affekte oder ganz andere, frei assoziierbare Beziehungen.

Wieder kann die Heeren/Euler-Orgel unter den Händen (und Füßen) des Organisten zeigen, welche stilistische Vielfalt sie auszudrücken vermag, auch wenn das Instrument nicht über besonders viele und auch nicht über manche – eigentlich zur Darstellung des heutigen Programms nötigen – Register verfügt.

DAS PROGRAMM

DIETRICH BUXTEHUDE (1637 - 1707)
Toccata in F

ARVO PÄRT (GEB. 1935)
Trivium

CARL PHILIPP EMANUEL BACH (1714 - 1788)
III. Sonate Wq 70,3
Allegro – Largo – Allegretto

FRANÇOIS COUPERIN (1668 - 1733)
Gloria aus der „Messe pour les convents“
~ *Plein jeu. Premier Couplet du Gloria*
~ *Petite fugue sur le Chromorne. 2e Couplet*
~ *Duo sur les Tierces. 3e Couplet*
~ *Basse de Trompette. 4e Couplet*
~ *Chromorne sur la Taille. 5e Couplet*
~ *Dialogue sur la Voix humaine. 6e Couplet*
~ *Trio. Les dessus sur la Tierce et la basse sur la Trompette. 7e Couplet*
~ *Recit de tierce. 8e Couplet*
~ *Dialogue sur les grands jeux. Dernier Couplet*

JEHAN ALAIN (1911 - 1940)
Choral dorien

THÉODORE DUBOIS (1834 - 1927)
Toccata



DAS INSTRUMENT



Eine alte Orgel kann wie ein offenes Buch gelesen werden. Überall im und am Instrument finden sich Zeichen und Spuren von Handwerkern, die von der ursprünglichen Errichtung über verschiedene Reparaturen und Umbauten bis hin zu größeren Restaurierungen oder sogar Teilneubauten an dem Instrument tätig waren. So kommt es gerade bei historischen Orgeln vor, dass nicht selten Werkteile aus mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in einem Instrument zusammengefasst sind.

Auch mit der Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel verhält es sich so. Die zunächst in Gottsbüren und nachfolgend in Hofgeismar ansässige Orgelbau-dynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler steht nicht nur für über 300 Jahre Orgelbautradition in der Region, etliche Mitglieder dieser Werkstätten waren auch an diesem Instrument tätig.

Erbaut wurde das Werk um das Jahr 1755 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem weit über die Region hinaus bekannten Orgelbauer (Johann) Stephan Heeren. Im 18. und 19. Jahrhundert sind Reparaturen und Erweiterungen nachgewiesen, bis nach einer längeren Planungsphase im Jahr 1906 schließlich von Conrad Euler hinter dem verändert erhaltenen Orgelprospekt eine neue Orgel errichtet wurde, bei der neben Gehäuseteilen auch einiges Pfeifenwerk eine erneute Verwendung fand.

Nach nicht immer glücklichen Umbauten und Veränderungen im 20. Jahrhundert entschloss sich die Gemeinde, die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in Richtung des Bestandes von 1906 in Auftrag zu geben. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der in Trendelburg-Deisel ansässigen Werkstatt Krawinkel unter der Fachberatung von Peer Schlechta, der als Organist und Sachverständiger der Heeren/Euler-Orgel schon über Jahrzehnte verbunden ist. Seitdem zeigt sich das Instrument mit einigen konzeptionellen Anpassungen wieder sehr nah am Bestand des Werks von 1906.

DIE WALLFAHRTSKIRCHE

Die Wallfahrtskirche Gottsbüren wie die nahegelegene Sababurg verdanken ihre Realisierung einem Wunder, der Auffindung einer Bluthostie oder – wie es in einer späteren Legende heißt – des „*unverwesten Leichnams Christi mit blutenden Wundmalen*“ bei Gottsbüren 1330.

Die bald einsetzende Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, die gedrittelt wurden: ein Drittel für das Kloster Lippoldsberg, das für die kirchendienstliche Betreuung Nonnen nach Gottsbüren abstellte, ein Drittel für den Mainzer Erzbischof, der als Landesherr für die Sicherheit der Pilger zuständig war und mit diesem Geld die Sababurg erbaute, und ein Drittel für den Neubau eines Gotteshauses, die Wallfahrtskirche „*zum heiligen Leichnam Christi*“, 1331 mit dem zweijochigen, erhöhten Chor begonnen und mit den Arbeiten am zweijochigen Mittelschiff bald fertiggestellt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Saal zur dreischiffigen Hallenkirche ausgebaut und der Turm angefügt. Aus Bruchstein-mauerwerk mit Kantenfassung und mit Strebe-pfeilern aus Werkstein erbaut, hat die Kirche Kreuzrippengewölbe, die auf zwei Achteckpfeilern ruhen sowie auf verkürzten Diensten mit Blattkapitellen. Einige Kapitelle weisen interessanten figürlichen Schmuck auf, z. B. am Gurtbogen zum Turm. Der zweigeschossige Turm ist mit Schiefer gedeckt, das Dach des Langschiffs mit Wesersandsteinplatten.

Die bei Renovierungsarbeiten anfangs der 1960er Jahre wiederentdeckten Wandmalereien sind im 15. und 16. Jahrhundert entstanden: zwei Fassungen des Christophorus, die beiden Heiligen Margarete und Katharina, Kalvarienberg mit mittelalterlicher Stadt in Hintergrund sowie der Zyklus der Legende von der Gottsbürener Bluthostie. Im Äußeren ist die Kirche schlicht – abgesehen vom Nordportal, einer Nachbildung des Südportals der Altstädter Kirche zu Hofgeismar.

ENTDECKUNGSSPAZIERGANG *Grabstein Johan Trebsdorf-Scharfenstein*

Beim Betreten der Kirche fällt der Blick sofort auf einen Grabstein rechts neben dem Eingang, auf dem eine Gestalt in Rüstung mit gezogenem Schwert dargestellt ist. Die Inschrift und die in Kopfhöhe angebrachten Wappen weisen den Dargestellten als Johan Trebsdorf-Scharfenstein aus.

In der Chronik der Gemeinde Gottsbüren, die im Januar 1949 von Heinrich Euler begründet wurde, ist dazu die folgende Episode vermerkt:

„Von ihm [Trebsdorf-Scharfenstein] erzählt die mündliche Überlieferung, dass er in der Notzeit des 30jährigen Krieges die Bewohner von Gottsbüren durch Läuten der Glocke zu warnen pflegte, wenn die Feinde sich dem Dorfe näherten. Weiter wird erzählt, er habe unter dem Altar einen Schlupfwinkel gehabt, in dem ihn die Feinde eines Tages entdecken, weil ein Zipfel seines Gewandes zu sehen war; dann wurde er getötet.“

Weiter wird berichtet, dass im Rahmen einer Innenraumrenovierung Ende des 19. Jahrhunderts die unter dem seinerzeitigen Altarstandort befindlichen Gräber des Ehepaares Scharfenstein geöffnet und nach einer Sichtung wieder zugemauert worden waren.

„An dem Kopf des einen Skelettes war noch das Haar vorhanden, und die Füße beider Skelette trugen noch die Sandalen. An der Seite des einen Knochengerstes lag ein Degen mit vergoldetem Griff, den ich ins Pfarrhaus tragen durfte.“ (Chronik, Band I, Seite 71/72).

Der Grabstein der Ehefrau ist heute leider getrennt von dem ihres Mannes an der Südwand der Kirche aufgestellt.



Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren



PEER SCHLECHTA

Peer Schlechta gestaltet regelmäßig Konzerte als Interpret und Improvisator.

Wichtige Anregungen im künstlerischen Orgelspiel erhielt er in der Arbeit mit historischen Instrumenten verschiedenster Provenienz sowie von Hans-Ola Ericsson, Bernhard Haas und Jean Guillou.

Studien in den Fächern Musikwissenschaft und Deutsche Philologie runden seine Ausbildung ab.

Peer Schlechta widmet sich als Orgel- und Glockensachverständiger wichtigen fachspezifischen Fragestellungen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf der Erforschung der Geschichte und der Instrumente der Orgelbauerdynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler aus Gottsbüren und Hofgeismar.

Gleichermaßen beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von Tasteninstrumenten, insbesondere im Bereich Orgelbau. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt bei Fragen hinsichtlich der Inventarisierung und Dokumentation von Orgelwerken.

Seit 2006 ist Peer Schlechta außerdem im Vorstand der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) e.V. ehrenamtlich tätig.